

PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG FÜR GERMANISTIK (IVG)

Herausgegeben von Franciszek Grucza und Jianhua Zhu



AKTEN DES XIII. INTERNATIONALEN GERMANISTENKONGRESSES SHANGHAI 2015

Germanistik zwischen Tradition und Innovation

Herausgegeben von Jianhua Zhu, Jin Zhao und Michael Szurawitzki

Band 9

Unter Mitarbeit von:

Tamara Kudryavtseva, Doerte Bischoff, Walter Pape



PETER LANG

PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG FÜR GERMANISTIK (IVG)

Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses
Shanghai 2015

Der Band umfasst die Sektionen *Tradition und Transformation: der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur*, *Fluchtgeschichten*, *Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil* und *Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen* des IVG-Kongresses.



Germanistik zwischen Tradition und Innovation

**PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG
FÜR GERMANISTIK (IVG)**

Herausgegeben von Franciszek Gruzca und Jianhua Zhu

Band 28



PETER LANG
EDITION

**Akten des
XIII. Internationalen Germanistenkongresses
Shanghai 2015**

Germanistik zwischen Tradition und Innovation

Herausgegeben von Jianhua Zhu, Jin Zhao
und Michael Szurawitzki

Band 9

Unter Mitarbeit von:
Tamara Kudryavtseva, Doerte Bischoff, Walter Pape

*Tradition und Transformation: Der Ferne Osten
in der deutschsprachigen Literatur*

Betreut und bearbeitet von Tamara Kudryavtseva, Johannes Görbert,
Uwe Japp und Aihong Jiang

*Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen
angesichts von Emigration und Exil*

Betreut und bearbeitet von Doerte Bischoff,
Johannes Evelein und Simona Leonardi

*Die Sprache der Emotionen lesbar machen:
,Fremde' und ,eigene' Emotionskulturen*

Betreut und bearbeitet von Walter Pape, Serge Glitho,
Madhu Sahni und Beibei Wang



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Formale Redaktion:
Agnieszka Bitner-Szurawitzki.

Umschlaggestaltung:
© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:
Tongji-Universität Shanghai, mit freundlicher Genehmigung
von Vanessa Müller.

ISSN 2193-3952
ISBN 978-3-631-66871-9 (Print)
E-ISBN 978-3-653-06223-6 (E-PDF)
E-ISBN 978-3-631-70770-8 (EPUB)
E-ISBN 978-3-631-70771-5 (MOBI)
DOI 10.3726/b12426

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2017
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber 13

Tradition und Transformation: Der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur – betreut und bearbeitet von Tamara Kudryavtseva, Johannes Görbert, Uwe Japp und Aihong Jiang

Tatiana Andreyushkina

Ost vs. West in Christian Krachts Essays 17

Elena Bakirova

Der chinesische Architekt der deutschsprachigen Literatur.

Zu Franz Kafkas Fragment *Beim Bau der chinesischen Mauer* 21

Alexander Belarev

China in Paul Scheerbarts Münchhausiade *Das große Licht* 27

Anna Bodrova

„Da ich Gott sei Dank nur in meinem Roman mit einem Chinesen

verheiratet war“. Rasse und Gender in Alma Karlins Reisebeschreibung

zum Fernen Osten 33

Neale Cunningham

Westöstliche Affinitäten: Hermann Hesse im Bann seines

„Japanischen Veters“ 39

Liudmila Fuchs-Shamanskaya

Aneignung des Fremden: Zwei Sprüche des Konfuzius von Friedrich

Schiller im Kontext der imagologischen Wahrnehmung seiner Zeit 45

Johannes Görbert

Von Ayutthaya nach Bangkok. Engelbert Kaempfers und

Roger Willemsens Porträts von Siam/Thailand im Vergleich 51

Arnhilt Johanna Hoefle

Der chinesische Mann als sozialistischer Held. Gender, Orientalismus

und Sozialismus bei Anna Seghers und Friedrich Wolf 57

Uwe Japp

Die Chinesische Mauer in mehrfacher Gestalt (Franz Kafka, Max Frisch) 61

<i>Aihong Jiang</i>	
China als das Fremde bei Karl May am Beispiel der Erzählung <i>Der blaurote Methusalem</i>	67
<i>Johannes D. Kaminski</i>	
Die Nachbarschaft von Wirklichkeit und Text: Goethes chinesische Mond-Lektüren	73
<i>Arne Klawitter</i>	
Chinesische Gartenästhetik in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts	79
<i>Angela Kobelt</i>	
Chinabilder in der deutschen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts	85
<i>Andrey Kotin</i>	
„Das Leid war weit, und Menschen gab es keine“ – zur Poetik der Einsamkeit in Klubunds <i>Selbstvergessenheit</i>	91
<i>Nikon Kovalev</i>	
China in den Werken Gottfried Benns	97
<i>Tamara Kudryavtseva</i>	
Haiku in der deutschen Gegenwartslyrik	103
<i>Roman Lach</i>	
„Ich habe sozusagen ‚von Natur aus‘ ein intuitives Verständnis für den Fernen Osten“. Luise Rinsers Korea	109
<i>Daria Lisitsyna</i>	
Faktor X: Adolf Muschgs japanische Wahrnehmungsreisen	115
<i>Wenwei Pang</i>	
Interpretation und chinesische Übersetzung des Begriffs „Besonnenheit“ in der <i>Abhandlung über den Ursprung der Sprache</i> von Johann Gottfried Herder	121
<i>Jyoti Sabharwal</i>	
Großstadtwahrnehmungen und Gattungsüberschneidungen in einigen deutschsprachigen und indischen fiktionalen Texten	127
<i>Elena Sakulina</i>	
<i>Ein alter Tibetteppich</i> von Else Lasker-Schüler: Ein Interpretationsversuch	133

<i>Stefan Scherer</i> Weltstadroman <i>Hotel Shanghai</i> (1939) von Vicki Baum	139
<i>Tatiana Sharypina / Polina Ivlieva</i> Das chinesische Thema in der deutschen Dramaturgie der dreißiger bis vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts (Friedrich Wolf, Bertolt Brecht)	143
<i>Elena Shevchenko</i> Chinesische Philosophie im Werk von Elmar Schenkel	149
<i>Balasundaram Subramanian</i> Indien oder die Abwesenheit der Tragödie. Kassner <i>versus</i> Nietzsche	155
<i>Yuan Tan</i> Auf der Suche nach der „chinesischen Amazone“ – zur Provinz Sichuan in der deutschen Literatur	161
<i>Benjamin van Well</i> Ein asiatisches Traummotiv und seine narrative Funktion in Hartmanns von Aue Artusroman <i>Iwein</i>	167
<i>Yuan Yue</i> Exilort Shanghai als Schauplatz transkultureller Begegnungen in Vicki Baums Roman <i>Hotel Shanghai</i>	173
<i>Bernd Zegowitz</i> Otto Julius Bierbaums <i>Das schöne Mädchen von Pao.</i> (K)ein chinesischer Roman	179
<i>Shanshan Zhang</i> Claudia Chauchat und Mynheer Peeperkorn als ‚asiatische‘ Figuren in Thomas Manns <i>Der Zauberberg</i>	185
Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil – betreut und bearbeitet von Doerte Bischoff, Johannes Evelein und Simona Leonardi	
<i>Doerte Bischoff, Johannes Evelein, Simona Leonardi</i> Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil. Einleitung	193
<i>Christine Arendt</i> Darstellung des Exils in <i>Nirgendwo in Afrika</i> von Stefanie Zweig	197

Tobias Boes

Lotte in Amerika – Thomas Mann und das Problem der Repräsentanz
im amerikanischen Exil 203

Julia Boog

„Chefgenosse des Unfertigen“. Gewitzte Brüche in Saša Stanišić
Wie der Soldat das Grammophon repariert 209

Lorella Bosco

„Dieses herrliche Spiel mit der Flucht vor Gefahr“:
Ruth Klügers *weiter leben* 215

Valentina Di Rosa

Sammeln und Erinnern. Walter Benjamins Strategien der Rettung im
Pariser Exil 221

Friederike Eigler

Transnationale und postmemoriale Erzählungen von Flucht und
Vertreibung: Ulrike Draesners Roman *Sieben Sprünge vom Rand
der Welt* (2014) 227

Lena Ekelund

„Ellis Island ist meine Heimat“: Exil der Eltern und Geschichte
der Tochter bei Barbara Honigmann 233

Ingrid Hudabiunigg

Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers – Die Autobiographie
Eduard Goldstückers 239

Bernhard Malkmus

Narrative Zeugenschaft in Ursula Krechels *Shanghai fern von wo* 245

Andree Michaelis

„Den Abfall der Heimat überwunden, zum Schicksal geformt,
Notwendigkeit zutiefst erlebt“ – vom Überschreiten der letzten Grenze
im Werk und Leben Karl Wolfskehl 251

Peter Morgan

Die Unmöglichkeit des schwulen Exils 257

Lucia Perrone Capano

Transitorte auf der Flucht in den Exilromanen von Anna Gmeyner und
Irmgard Keun 263

Bianca Patricia Pick

Von der „Krankheit des Menschenhasses gepackt“? Sarkasmus in der Autobiographie und in den Briefen Käthe Vordtriedes 269

Ślawomir Piontek

Diesseits und jenseits der Grenze. Zum Katzenjammer-Syndrom in der Prosa deutsch-polnischer Autoren mit Migrationshintergrund nach 1989 275

Sebastian Schirrmeister

Ankunftsverweigerung. Josef Kasteins *Eine palästinensische Novelle* (1942) 281

Juliane Sucker

(Re)konstruierte Heimat. Gabriele Tergits Lektüre der Stadt 287

Eva-Maria Thüne

Erzählte und berichtete Erinnerung an den Tod der Eltern im Israelkorpus 293

Manfred Weinberg

Vertreibung in der Literatur von den 1950er Jahren bis heute 299

Lydia J. White

Inzwischenzeit, Inzwischenraum. Der *Messingkauf* als kompensatorisches Typoskripten-Theater 305

Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen – betreut und bearbeitet von Walter Pape, Serge Glitho, Madhu Sahni und Beibei Wang

Dilek Altinkaya

Kulturelle Emotionsunterschiede lesbar gemacht: Zur Übersetzbarkeit von Lautmalerei in der deutschen und türkischen Comicsprache 313

Anika Bethan

Die (Zer-)Störung der Perspektive – Motivation und Blockade narrativer Empathie in der fremdsprachlichen Literaturdidaktik 319

Lin Cheng

Der deutsche Begriff ‚unheimlich‘ und seine chinesische Übersetzung 325

Chien Chieh

Emotionen in den Selbstzitat: Josef Winklers *Roppongi* und *Mutter und der Bleistift* 331

Rajendra Dengle

Räume der emotionalen Entdeckung, Begegnung und Übersetzung:
Herta Müllers *Atemschaukel* auf Hindi 337

François Ousmane Dupuy

Transkulturelle Emotionsdarstellung zwischen Universalismus und
Partikularismus am Beispiel von Khady Koitas Roman *Mutilée* (2006) /
Die Tränen der Töchter (2007) 343

Bernd Fischer

Transkulturelle Empathie und literarische Imagination 349

Serge Glitho

Selbstbeherrschung und aggressive Emotionen in Heinrich von Kleists
Michael Kohlhaas und Edgar Lawrence Doctorows *Ragtime* 355

Karl-Heinz Göttert

Französischer *Esprit* in deutschem Mund: Wie Gottsched eine
verstorbene Ehefrau feierte 361

Stefan Hajduk

Karl Philipp Moritz' ästhetische Idee einer Musik als Sprache
der Empfindungen und die allegorische Aktualisierung von
Sphärenharmonie im *Andreas Hartknopf* 367

No Eun Lee

Übersetzbarkeit der fremden Satire 373

Yuan Ma

Zeitlichkeit und Landschaft: Darstellung der Emotionen in
Goethes *Werther* 379

Madhu Sahni

Ohne Zorn: Autobiographisches Schreiben über Gewalt 385

Yasmine Salimi

Befremdliche Emotionen – *Der Fremde* von Camus vor Gericht:
Ein Übersetzungsvergleich 391

Andreas Stuhlmann / Julia Schumacher

„Sie hat geraucht“ – Zur Kodierung von Emotion im Epischen Theater
Bertolt Brechts 397

Željko Uvanović

Yoko Tawadas emotionale und gefühlskalte Äußerungen im Prosatext
Das Bad 403

Marlies Whitehouse

Emotionen Übersetzen: Kulturbedingte Translationslösungen und
Lesarten sichtbar machen. Ein deutsch-japanisches Beispiel 409

Faruk Yücel

Übersetzung als hybrider Zwischenraum: Kulturkontakt in Pamuks
postmodernem Roman *Die weiße Festung* 415

Yuan Zhang

Schauplätze und die Lesbarkeit der Emotionen – Eine Interpretation
von Goethes *Wahlverwandtschaften* 421

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band ist der neunte in der Dokumentation des XIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), der vom 23. bis zum 30. August 2015 an der Tongji-Universität Shanghai stattfand. Mit diesem Band wird die Dokumentation der literaturwissenschaftlichen Sektionen des Kongresses fortgesetzt. Es werden hier folgende Sektionen in der genannten Reihenfolge dokumentiert: Der Band beginnt mit der Sektion *Tradition und Transformation: der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur*. Daran schließt sich die Sektion *Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil* an. Die Sektion *Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen* beschließt den Band.

Wir danken allen Sektionsleiterinnen und -leitern sowie ihren Stellvertreterinnen und Stellvertretern für die große geleistete Arbeit, sowohl während der Organisation und Durchführung der Sektionen sowie bei der Herausgabe der Sektionsbeiträge. Unser Dank gilt wiederum auch Dr. Agnieszka Bitner-Szurawitzki und Dr. Kerstin Salewski-Teßmann, die uns redaktionell bei der formalen Überprüfung und Vereinheitlichung der Beiträge sowie dem Korrekturlesen der Manuskripte tatkräftig unterstützt haben. Frau Bitner-Szurawitzki hat darüber hinaus wertvolle technische Zuarbeiten im Bereich Software geleistet.

Shanghai, im September 2017

Jianhua Zhu

Jin Zhao

Michael Szurawitzki

Željko Uvanović (Osijek, Kroatien)

Yoko Tawadas emotionale und gefühlskalte Äußerungen im Prosatext *Das Bad*

Yoko Tawada als preisgekrönte, semiotisch verfremdende, neodadaistische, neo-surrealistische, postmoderne Pendlerin zwischen der japanischen und deutschen Kultur beschäftigt sich in ihren Texten mit dem Erlebnis des Fremdseins primär in der deutschen Umgebung sowie mit dem Prozess des Erlernens des Deutschen, wobei ihre Existenz in einem hybriden, transkulturellen „Zwischen“, im Zustand einer philosophisch reflektierten „Vermischung“ der Zeichen zu schweben scheint: einerseits der deutschen Zeichen (primär klanglicher, rhythmischer Natur) und andererseits der japanischen Zeichen (primär optischer Natur, mit der Komplexität der Kalligrafie und dem Zusatz einzelner Aussagekraft der Ideogramme). Hinter ihrem simplen Wortschatz verbirgt sich folglich oft ein reiches intertextuelles, multikulturelles und multimediales Anspielungsuniversum, was eine langsame, intensive Lektüre verlangt.

Selbstverständlich tauchen bei Tawadas interkulturellen, performativen, mimikrymäßigen Grenzübergängen auch Emotionen sowie Erinnerungen auf: e.g. an ihre Mutter, deren seelische Wunden während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit ihre Kindheit und Jugend mitgeprägt haben. Einerseits begegnet man der Schuld am Zweiten Weltkrieg, Genozid und Massenverbrechen, andererseits sollte man aber die Leiden der überlebten einheimischen Zivilbevölkerung im durch die Alliierten besiegten und okkupierten Japan (und Deutschland) nicht ignorieren. Tawada erweckt somit bei ihrem Publikum Mitleid¹ für eine Japanerin mit grausamen Verletzungen in *Das Bad*²: „Die Brandwunde zog sich vom Gesicht über ihren ganzen Rücken. Man sagt, daß ein Mensch stirbt, wenn ein Drittel seiner Haut verbrannt ist. Bei ihr war mehr als ein Drittel der Haut verbrannt.“ (S. 22)

-
- 1 Cf. Hallensleben, Martin: „Rewriting the Face“. In: Shen, Qinna / Rosenstock, Martin (Hrsg.): *Beyond Alterity*. Berghahn Books: New York 2014, S. 168–189, hier: S. 171. Der Verfasser erweitert das semantische Feld des Opfer-Begriffs in diesem Schmerzensbild auch auf die Opfer der Shoa und die Opfer von Hiroshima and Nagasaki.
 - 2 Tawada, Yoko: *Das Bad*. Konkursbuch Verlag Gehrke: Tübingen 1993. Im Folgenden im Text zitiert mit der Angabe der Seitenzahl.

In der vorliegenden Arbeit konzentrieren wir uns nur auf Tawadas Werk (Kurzroman / Erzählung) *Das Bad* (1989), das interessante Interpretationen hinsichtlich emotionaler Einstellungen zu diversen Problemen zulässt. Hier wird die 3. Auflage von 1993 benutzt, die aus 10 Kapiteln besteht, ohne Seitennummerierung, in der Länge von 59 Buchseiten (von mir paginiert ab der ersten Seite des ersten Kapitels), aus dem Japanischen übersetzt von Peter Pörtner. Es handelt sich möglicherweise um ein Schlüsselwerk, das die Autorin 2010 überarbeitete (bis zum Umfang von 189 bilingualen Buchseiten) und 2015 nochmals in einer Neuauflage veränderte.

Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit sorgten durch die Intensität und Extensität des Leidens sowie durch die materielle Armut auch auf der Seite der Täter für eine Unfähigkeit, in der Nachkriegszeit normale menschliche Gefühle entfalten zu können. Die Mutter der Ich-Erzählerin leidet an einer unbewussten Blockade, Orte zu besuchen, die mit Verlust von Verwandten verbunden sind: „Schon früher hatte sie immer gesagt, daß sie niemals an einen Flughafen kommen würde, weil der Lärm der Flugzeuge sie an den großen Bombenangriff auf Tokyo erinnere. Sie hatte bei diesem Angriff ihre ganze Familie verloren.“ (S. 44) Das Trauma der Nachkriegsarmut redet ferner aus dem folgenden Satz: „Mutter hatte nie etwas weggeworfen. Sie hatte immer nur gesagt, wer im Krieg aufgewachsen ist, der wirft nichts weg.“ (S. 47) Emotional erschütternd muss auch der Mangel an Milch für Kinder gewesen sein: „*Ich habe kein einziges Mal Milch bekommen.*“ Sagt die Stimme jener Frau. Sie wurde in dem Jahr geboren, in dem der Zweite Weltkrieg zu Ende ging.“ (S. 54)

Der Hass auf die Zivilluftverkehr ist hingegen durch Verlust der emigrierenden Tochter verursacht: „Mutter haßt alle Dinge, die wie Flugzeuge durch die Luft fliegen. Seit mich ein Flugzeug mitgenommen hatte, war Mutter alleine.“ (S. 49) Das komplexe Thema der Mutter-Tochter-Beziehung sowie der weiblichen Identität in Tawadas Leben und Werk wurde schon ausführlich behandelt.³ Das Leiden am vermissten Körperkontakt zwischen Tochter und Mutter ist aber verursacht durch die japanische Kulturspezifik: „Aber hier waren wir in Japan, wo man den Körper der Mutter nicht berührt.“ (S. 45) Das Zuviel an aufopfernder Mutterliebe – bei gleichzeitigem Mangel an emotionaler Körpersprache – empfand die Autorin eher als Last, von der sie mit der Zeit lieber flüchtete.

Als problematische japanische Kulturspezifik kann auch die linguistische Ich-Losigkeit bzw. möglicherweise unnötige Komplexität der Ich-Bezeichnung

3 Cf. e.g. Nicholls, Catherine Therese: *Rauschhafte Metamorphosen*. (Masterarbeit) Karl-Franzens-Universität Graz 2012, S. 8–68.

gedeutet werden, die sich im Kontakt mit dem europäischen Ich-Zentrismus potenziell als eine anti-individualistische Kultur erweisen kann: „Ich hatte lange nicht japanisch gesprochen; in dem Wort *okaasan* traf ich die wieder, die ich einmal gewesen war, vor dem Wort *watashi* an hatte ich das Gefühl, meine eigene Simultanübersetzerin zu sein.“ (S. 44–45) Nach ihrer Rückkehr aus Europa konnte sie sich „so leichthin *ich* nennen“ (S. 49) und sich als Person entwickeln dank dem Leben in der deutschen Kultur und Sprache, ohne das Wort *Ich* vermeiden zu müssen und zu stottern.

In *Das Bad* verrät die Autorin ferner ihre Ablehnung der japanischen brutalen Macho-Männlichkeit und des sexistischen Blicks, was im absichtlichen Dolmetschen von „sexy“ Kleidung als „das alte Porzellan“ (S. 13) angedeutet wird. Japanische Männer verursachen bei der Ich-Erzählerin wahre Albträume – denn sie verkörpern eine militante, polizeiliche Ordnung: „Jeder Polizist, der aus der Toilette herauskommt, gähnt einmal und feuert mit der Pistole einen Schuß auf die Frau, ganz leicht, als würde er den Auslöser einer Kamera betätigen.“ (S. 55) Vor dem Hintergrund der ruchlosen Behandlung von nicht-japanischen Frauen durch die japanische Armee in Bordellen des Zweiten Weltkriegs werden in Tawadas Werk Fabriken inszeniert, in denen eine serienmäßige Prostitution (allerdings ohne die Nationalität der beteiligten Figuren anzudeuten) betrieben wird, was die folgende Passage nahe legt:

Man baut eine Fabrik in die [sic!] Wüste, in der jene Frau, die jetzt Arbeitskleidung trägt, mit einem schönen Mann schläft. Dahinter wartet ein noch schönerer Mann darauf, daß er an die Reihe kommt. Dahinter wartet ein noch viel schönerer Mann; es stehen noch viele andere da [...]. Aber als die Fünfuhr-Glocke läutet, zieht die Frau ihre Arbeitskleidung aus und geht schnell nach Hause. (S. 54)

Die Beziehungen zwischen Frauen und Männern sind in Tawadas Werk zum Misslingen verurteilt. Masken der gegenseitigen Ironie, quasi-romantische Stereotype, Floskeln, Verhaltensklischees und Geld versuchen, diese Kluft – jedoch nur vorübergehend – zu überbrücken. Die (ermüdende) Anziehungskraft der Geschlechtergegensätze wird suspekt. Ein gegenseitiger Betrug scheint sich mit der Zeit zu entpuppen. Tawadas Xander-Figur glaubt trotzdem an eine friedliche Synthese des Hölzern-Männlichen und Seiden-Weiblichen (cf. S. 30–31) – oder eben nicht: Denn Xander cremt die Ich-Erzählerin gleichsam mit seiner eigenen Vorstellung von Kommerziell-Exotischem im Stereotyp der ausländischen japanischen Frau ein – und fixiert seine einseitige Vorstellung im gewalttätigen Akt des Fotografierens. Schließlich wird klar, dass die Beziehung zwischen dem Deutschen Xander und der japanischen Ich-Erzählerin auch auf (postchristlichem?) Mitleid zu einer Ausländerin beruht (cf. S. 52).

Tawada kritisiert sinnentleerte, absurde Verbalisierungen durch schulmeisterliche Männer und ihre brutalen „Messer“-Methoden, die jegliche Befreiungsversuche letztendlich gleichsam erstechen. Spontaner Ethno- und Gender-Rassismus des zum Sprachlehrer verwandelten Xander wird folgendermaßen artikuliert: „Du, du solltest die Bedeutung des Fremdworts Liebe genauso verstehen wie die Bedeutung des Fremdworts Regenschirm. Nur Barbaren verstehen dieses Wort nicht.“ (S. 57) Wenn die Ich-Erzählerin der Anleitung des Mannes folgt, resultiert dies auch mit der Selbstverwundung der Ich-Erzählerin: Das Messer „sticht in mein rechtes Auge. Die Haut des Augapfels reißt wie eine Pflaumenschale und aus seinem Innern quillt erstaunlich viel Rotes, Weiches.“ (S. 57)

Über ihre eigene Sprache und Ausdrucksmöglichkeiten verfügt die Ich-Erzählerin nicht. Ihre Zunge wird durch die innewohnende, unbewusste Frau-Figur kontrolliert – die Ich-Erzählerin ist bloß eine Typistin im Zustand medialer Besessenheit. Ihre Farblosigkeit, ihre Durchsichtigkeit verwandelt sie in einen „transparente[n] Sarg“ (S. 59), was ihre passive Kreativität symbolisieren kann. Explizit wird es folgendermaßen formuliert: „Man kann sagen, daß ich für den Rest des Lebens meine Zunge jener Frau geschenkt hatte. Jede Nacht hörte ich aufmerksam auf ihre Stimme und schrieb ihre Worte nieder.“ (S. 51) Somit wird eventuell eine indirekte Katharsismöglichkeit postuliert. Die Ich-Erzählerin wird reduziert zum Medium für die geheimnisvolle Frau, die in ihr inne wohnt und die Kommunikation übernimmt, auch wenn ihr Partner Xander mit ihr redet. Es handelt sich um eine gleichsam schizophrene Konstellation, in der die machtausübende Innen-Frau über die komplexe Situation lacht und sagt: „Du hast eine Tote geküßt.“ (S. 56) Und die Ich-Erzählerin erfährt eine ungewöhnliche Katharsis: „Sie lacht wieder. Ich fange an zu weinen, aber selbstverständlich ohne Stimme und ohne Tränen.“ (S. 56) Und der Leser muss sich hier an die Worte der Frau aus einer früheren Szene des Duschens im Bottich erinnern: „Statt laut zu schreien, friere ich den Schrei ein und streife ihn ab.“ (S. 23)

Statt einem expressionistischen Schrei begegnen wir in diesem Werk einer emotionalen Versteinerung. Sich vom Schmerz durch körperliches und psych(oanalyt)isches Baden (im letzteren Falle mit einer Katharsis) zu befreien, erweist sich als eine unmögliche Aufgabe. Emotionale Aussagen verstummen allmählich. Gefühlskälte, die mit postmoderner, provozierender Gleichgültigkeit angereichert wird, triumphiert. Statt wahre Empathie sich selbst und anderen Menschen gegenüber zu zeigen, konfrontiert uns Tawadas Werk mit einer fortschreitenden Entropie.

Bibliographie

- Hallensleben, Markus: „Rewriting the Face, Transforming the Skin, and Performing the Body as Text: Palimpsestuous Intertexts in Yōko Tawada’s ‚The Bath‘“. In: Shen, Qinna / Rosenstock, Martin (Hrsg.): *Beyond Alterity. German Encounters with Modern East Asia*. Berghahn Books: New York 2014, S. 168–189.
- Nicholls, Catherine Therese: *Rauschhafte Metamorphosen. Das weibliche Subjekt in Yoko Tawadas „Das Bad“ und „Opium für Ovid“*. (Masterarbeit) Karl-Franzens-Universität Graz 2012.
- Tawada, Yoko: *Das Bad*. Pörtlner, Peter (Übers.). 3. Aufl. Konkursbuch Verlag Gehrke: Tübingen 1993.